

4. Bibliographie der Schriften

Die Pflicht gegen die Armen / am I.Sont. nach Trinitat. Anno 1697. in einer Predigt über das Evangelium Luc.XVI, 19-31. in der Sct.Georgen=Kirche zu ...

Francke, August Hermann

Halle, [1697]

Drittes Stück. Worinn die Pflicht bestehe?

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Drittes Stück.

Worinn die Pflicht bestehe?

Lasset uns dann ferner auch lernen: Wie oder auf was Weise wir sollen die Pflicht gegen die Armen ausüben/und worinnen sie eigentlich bestehe? Welches das dritte Stück ist/ so wir zu betrachten haben. Nehmlich/man soll nicht drauf warten / bis die Armen erst auf Händen und Füßen gekrochen kommen vor unsere Thür / denn wo wir darauf warten / so ist die Pflicht gegen die Armen schon versäumet. Das hätte dem reichen Manne gebühret/ daß/ da er herrlich und in Freuden lebete / und so viel Tractamenten

auf seinem Tisch hatte/ er hätte ge-
 fraget/ sind nicht etwa Armen in der
 Nachbarschaft/ oder in der Stadt/
 daß man denselben auch etwas mit-
 theilen könne? Aber das ließ er
 wohl bleiben. Also meynen viele
 auch/ sie hätten genug gethan/ wenn
 sie des Sonntages etwas in den
 Ringebeutel / und hernach den
 Armen vor der Thür ein und das
 andermahl geben/ weil sie ihrer sonst
 nicht loß werden können; Aber an
 dieselbe herzliche Liebe / daß man
 sich erkundige und nachfrage/ wo Ar-
 me/ Elende/ Preßhaffte/ Sieche/ Ge-
 brechliche / Wittben / Waisen seyn/
 dencket niemand. Daß man geden-
 cke an seinen Überfluß/ daß man da-
 von etwas entrathe/ achtet man vor
 keine Schuldigkeit: Und so war es
 bey dem reichen Manne auch. Es
 mag ja wohl seyn/ daß er zuweilen
 den Armen etwas vor der Thüre
 gegeben/ darum/ daß er ihr nur loß

E

wer-

werden möchte ; Aber damit war
 der Sachen kein Genügen gethan:
 Die rechte Liebe war dennoch nicht
 in seinem Herzen. Eben also ge-
 schicht es noch heutiges Tages meh-
 rentheils nur aus Zwang und Noth/
 daß man etwas mit Ungedult hin-
 giebet/ weil man anders nicht der
 Bettelleute loß werde kan/oder aus
 einer eitelen Ehre/ wenn man den-
 cket: Was wollen die Leute dazu
 sagen/ wenn man nichts in den Klin-
 gebeutel lege? Wenn man die Bet-
 telleute so ließe vor den Thüren ste-
 hen/ oder neben sich herlauffen auf
 der Gassen/ und also thut mans
 nicht aus einer herzklichen Liebe ge-
 gen den Nächsten/ darumb ist's auch
 noch keine rechte Ausübung dieser
 Pflicht. Es wird auch ferner in dem
 Exempel des reichen Mannes an-
 gedeutet / daß er schon die Pflicht
 gegen die Armen versäumet / da er
 sich gekleidet mit Purpur und köst-
 lichem

lichem Leinwand/und alle Tage herrlich und in Freuden gelebet. Also dencken zwar noch manche / es gebühre ihrem Stande / daß sie sich köstlich kleideten; Aber wo stehet in Gottes Wort: Du bist in einem hohen Stande / ergo mußt du dich so und so kleiden? Wo stehet das? Der Stand / das Ampt ist von Gott / darinnen man Gott und dem Nächsten dienen soll / aber wo steht das / daß du dich so oder so halten sollt nach deinem Stande? Staub und Aschen / ein elender Maden-Sack bistu / darnach halte dich / und wisse / daß die Kleider uns zum Zeichen der Sünde gegeben sind / daß es der Diebsstrick ist / den wir an uns tragen / zum Zeichen / daß wir den Todt verdienet haben; Siehe / das ist unser Stand / darnach sollen wir uns halten. Lazarus kam vor des reichen Mannes Thür bloß und nackend / also / daß die Hunde zu

den Schwere[n] fonten kommen die
 selbe zu lecken; Da hätte der Rei-
 che wohl können von seinem Über-
 fluß etwas nehmen/ und diesem ar-
 men Lazaro ein Hembd und Kleid
 geben/ seine Blöße damit zu decken:
 Aber da wäre ihm schon was ab-
 gangen von seinem Pracht/ darumb
 mußte es nachbleibē. So gehts auch
 bey denen Christen/ da wohl man-
 cher den Armen etwas geben könnte/
 wenn er nicht den Hoffarth liebete/
 da er dencket: Er müsse sich so und
 so halten. Wenn man da soll einen
 Thaler ausgeben bald vor Bänder/
 bald vor Spitzen/ bald vor Kap-
 pen / bald vor Sammt / bald vor
 Seiden/ bald vor dieses / bald vor
 jenes/ ach da muß nichts angesehen
 werden: Aber wenn man hernach den
 Armen i. ggl. geben soll/ da ist nie-
 mand zu Hause. Siehe/ so wars
 bey dem Reichen Manne auch.
 Darumb soll man das wohl beden-
 ken/

cken/ daß eben das den Armen ent-
 zogen wird/ was man zum Überfluß
 anwendet: Und müssen diejenigen/
 die Geld haben/ wissen/ daß sie an
 jenem Tage vor alles ihr Geld und
 Gut/ das sie in der Welt ausgege-
 ben haben / werden Rechenschaft
 geben müssen. Wisse das gewiß/
 keinen Heller giebst du aus/du mußt
 an jenem Tage Rechenschaft davon
 geben/ der du nicht weißt / wie du
 dich thürmen wollest / wie du dich
 behengen und bekappen wollest/daß
 du ja mögest von andern ange-
 sehen werden / und nicht ein Narr
 willt geheissen seyn. Warumb läß-
 festu aber die dürfftigen Glieder
 Christi nackend gehen? Siehe/hast
 du Liebe zu dir / so lerne auch Liebe
 gegen deinen Nächsten tragen.
 Denn du solt deinen Nächsten
 lieben als dich selbst/ Lev.
 XIX. 18. Marth. XXII. 39. Marc. XII.
 31. Ach wie mancher Mensch muß in

unser Stadt halb nackend/ barfuß
 und bloß gehen/ hat kaum ein
 Hembd an seinen Leib zuziehen!
 Hingegen aber die Reichen haben
 mit ihren Kleidern umbzuwechseln.
 Aber was wird Gott im Himmel
 darzu sagen? Wir können gewiß
 „ seyn/das das Auge/das viel hel-
 „ ler ist als die Sonne / alles
 „ siehet/was die Menschen thun/
 „ und schauet auch in die heimli-
 „ chen Winkel/Syr. XXIII.28.29.
 Gott siehet deine Kleider/ er siehet
 deine Kasten voll Leinwand und
 ander schönes Gerath/ er siehet
 auch auf dein Herz / und daß du
 nicht die Augen aufthun und zuse-
 hen willst/das so viel Arme und Elen-
 de seyn. Wenn ietzt einer käme und
 spräche/wie Johannes der Täufer:
 Wer zween Röcke hat / der
 gebe dem / der keinen hat;
 Luc. III. 11. Ich meyne/ man würde
 fol-

solchen für einen thörichten Prediger halten. Gleichwohl ist's wahr/ daß er solche Buß: Predigten gehalten / und so viel hat sagen wollen: So es euch ein Ernst ist mit eurer Buße / wenn ihr euch wollet tauffen lassen zur Buße / so beweisets darinnen: **Wer zween Köcke hat / der gebe dem / der keinen hat.** Heute zu Tage würde das ein thörichter Handel vor der Welt seyn. Daß nun Gottes Wort so thöricht worden ist / das macht / daß wir thöricht werden / daß wir so gar von allem Christenthumb abgehen. D!wenn mancher Mensch von sich selbst nicht so viel hielte / nicht so köstlich und delicat sich speisete und tränckete / so würde er manchem armen Menschen könen Gutes thun / aber so läßt's die Wollust / darinnen die Menschen stecken / nicht zu / daß sie auch sollten an ihren ar-

men Nächsten gedencken. Ja/das
 ist wohl die größte Ursach / warumb
 den Armen nichts Gutes geschie-
 het / nehmlich der teuffelische
Staat / der nunmehr eingerissen
 ist bey denen Menschen. Der
 nimmt schon seinen Anfang in der
 Jugend ; Da fangens schon Studio-
 h an: Da muß es in Silber/Gold/
 Seiden und andere kostbahre Din-
 ge gekleidet seyn; Es müssen so viel
 100. ja 1000. Thlr. verzehret wer-
 den. Da darf es nicht an Ergetz-
 ligkeit fehlen. Des Winters fährt
 man mit großer Verschwendung
 des Geldes auf dem Schlitten/ des
 Sommers fährt und reitet man
 spazieren / in Summa: Das Geld
 muß verthan werden. Siehe! das
 achtet man vor keine Sünde; Nie-
 mand strafft es / eben als wenn es
 das rechte Leben wäre. Das ist das
 Leben des reichen Mannes / darbey
 aber die Pflicht gegen die Armen
 größ:

gröblich versäumet wird. Es ist gewis / daß mancher junger Mensch / mancher Studiosus vermähleinst in seinem Ampt nicht so viel wird einzunehmen haben / als er ietz in einem Jahr durchbringt. Kan man dieses gegen GOTT verantworten ? Dieses muß erinnert werden / damit doch die Menschen in sich gehen / und sich schämen mögen lernen für ihren Greueln / daß es kein Christenthum sey / worinnen sie stehen. Das soll demnach von uns wohl in acht genommen werden / daß man von seinen zeitlichen Gütern nichts für sich gebrauche / als was zur Nothdurfft gehört / da denn keinem Menschen verwehret wird etwas zu gebrauchen / das zu seiner Gesundheit / zu seiner Stärkung und Erquickung nöthig ist / daß er sein Ampt und Berufs- Werck desto besser verrichten könne. Es soll niemand sich beschweren:

§ 5 Man

Man wolle den Leuten Essen und
Trincken verbiethen; man solle nur
einen leinen Kittel anziehen/ und
was dergleichen mehr ist: Sondern
es ist nur gemeynet/ daß man den
Ueberfluß in Kleidern/ im Essen und
Trincken abschaffen / dasjenige
aber/ was sittig und mäßig ist / be-
halten/ und sich darein recht schicken
soll. Aber da pfleget der Teufel wie-
der einen Griff zu gebrauchen/ wenn
man den Leuten nun so viel nachgie-
bet/ daß sie alles wollen vor geringe
schätzen. Wenn sie hoffärtig sind/
sprechen sie: Es sey eine Keulich-
keit / ein reinlich Kleid schadet ja
nicht/ und also soll der Hoffarth ei-
ne Keulichkeit/ der Geiz nur eine
Haupthältig/ und Sparsamkeit heis-
sen/ und so kan man allen Lastern ei-
ne solche Farbe anstreichen/ daß sie
alle Tugenden seyn müssen. Aber
unterdeßen bleibt der Geiz / Hoff-
arth/ Pracht/ Wollust im Herzen
stes

stecken / dabey sie sich doch rühmen /
 sie seyn Kern-Christen. Wie viel
 genauer aber kommt hingegen ihr
 Leben überein mit dem Leben des rei-
 chen Mannes? Alsdenn will ichs
 glauben / daß ein recht Christen-
 thum unter uns sey / wenn ich sehe/
 daß man das zeitliche Gut unter uns
 nicht zur Wollust und Uppigkeit /
 sondern zu herzhlicher Liebe gegen die
 Armen gebrauchet. Weil denn die
 Pflicht gegen die Armen alsdenn
 versäümet wird / wenn man nicht ehe
 die Armen bedenckt / als biß sie fast
 mit Händen und Füßen vor die Thü-
 ren gekrochen kommen / desgleichen /
 wen man Lieblose aus Ehrgeiß abge-
 zwungene Allmosen giebet / desglei-
 chen / wenn man Überfluß in Essen/
 Trincken / Kleidern treibet / damit der
 Staat erhalten werde / so fragt sichs
 nun: Wie wir die Pflicht gegen die
 Armen recht sollen in acht nehmen
 und ausüben? Indem der reiche Man

getadelt wird / daß er sich des armen Lazari, der vor seiner Thür voller Schweren gelegen / nicht angenommen / daraus können wir sehen / was seine Pflicht gewesen sey. Solte er nicht das Elend dieses Menschen betrachtet haben? Solte er ihn nicht freundlich angeredet haben? Da mag wohl der reiche Mann öfters durch seine Thür gangen seyn mit allen seinen Dienern und Trabanten / in seiner köstlichen Kleidung / da wird er wohl die Nasen für diesem Menschen zugehalten / und ihn nicht gehört haben / ob er gleich geruffen: Man wolle sich doch seiner erbarmen / da hat er ihn wohl nicht angesehen. So gehets noch heutiges Tages. Wollen wir aber die Pflicht wohl in acht nehmen / so müssen wir (1) die Armen freundlich hören / und ihre Noth uns klagen lassen / wie wir gerne wollen / daß es uns sollt gehen / wenn wir in
der

dergleichen Noth gerathen sollten.
 Wenn wir vor Gott in Noth und
 Elend unsere Knie beugen / so wollen
 wir ja / daß der liebe Gott unsere
 Noth erhöre. Wolte nun der liebe
 Gott auch als ein solcher reicher
 Mann an uns handeln / vorbegeg-
 hen / unsere Noth und Gebet nicht
 hören / so würde es uns gar schlim er-
 gehen / darumb sollen wir die Armen
 freundlich hören. Liebes Kind /
 sagt Syrach im IV. Cap. laß den „
 Armen nicht Noth leyden / und sey „
 nicht hart gegen den Dürfftigen. „
 Verachte den Hungrigen nicht / und „
 betrübe den Dürfftigen nicht in sei- „
 ner Armuth. Einem betrübten Her- „
 zen mache nicht mehr Leides / und „
 verzeuch die Gabe dem Dürfftigen „
 nicht. Die Bitte des Elen- „
 den schlage nicht ab / und „
 wende dein Angesicht nicht „
 von dem Armen; Denn der ihn „

gemacht hat / erhöret sein Gebet /
 wenn er mit traurigem Herzen über,
 dich klaget. Höre den Armen
 gerne und antworte ihm
 freundlich und sanfft. Halt
 dich gegen die Waisen als
 einen Vater / und gegen ihre
 Mutter wie ein Haus Herr
 Syrach IV. 1-10. Es ist aber nicht
 genug / sie freundlich hören / und mit
 bloßen Worten abspeisen / sondern
 wir sollen auch vielmehr (2) suchen
 ihnen zu helfen. Die meisten geben
 lehre Worte / wenn die Armen vor ih-
 re Thüre kommen / und sagen: Gott
 helffe dir / und lassen sie damit fort-
 gehen. Allein / wenn du sprichst:
 Gott helffe dir / und behältst dein
 Brod und Geld / und läßt den Ar-
 men ohn Hülffe weggehen / was ist
 denn der Arme gebefert ? Das
 hat Jacobus schon vorher gesagt
 in

„ in seiner Epistel c. II. v. 15.-17. So
 „ aber ein Bruder oder Schwester
 „ bloß wäre / und Mangel hätte der
 „ täglichen Nahrung; Und jemand
 „ unter euch spreche zu ihnen / Gott
 „ berathe euch / wärmet euch und
 „ sättiget euch / gebet ihnen aber
 „ nichts / was des Leibes Nothdurfft
 „ ist / was hülffe sie das? Also auch
 „ der Glaube / wenn er nicht Werke
 „ hat / ist er todt an ihm selber. Also
 „ soll man nicht allein freundlich die
 „ Armen hören / sondern man soll auch
 „ suchen denselben zu helffen. Hätte
 „ der reiche Mann nicht sollen darauf
 „ bedacht seyn / daß dieser arme
 „ Mensch zu einem Arzt gebracht wür-
 „ de / der ihme seine Schweren hätte
 „ verbunden? Aber da mußte er liegen/
 „ da wurde nicht daran gedacht / da
 „ war kein Arzt vor ihm da. Also
 „ muß heutiges Tages noch mancher
 „ Mensch in seinem Elend verderben/
 „ darumb / daß er die Cur nicht bez-
 „

zahlt

zahlen kan; Aber so solts nicht seyn/
 da sollten diejenigen / welche Mittel
 haben / so viel dran wenden / daß ih-
 nen geholffen würde. Denn es
 heißet: Die so im Elende sind/
 Die führe ins Haus / 1. EC. LVIII.
 7. Aber der reiche Schlemmer wolte in
 seinem Hause von diesem Menschen
 keine Beschwerung haben / da war er
 viel zu zärtlich dazu. Wer wolte einen
 solchen Menschen aufnehmen / der
 da voller Schweren und Eyster war?
 Aber es währete nicht lange / so trugē
 ihn die Engel in Abrahams Schoß/
 da mußte er mit Abraham / Isaac
 und Jacob zu Tische sitzen im Him-
 melreich: Einen solchen aber wolte
 der reiche Mann nicht aufnehmen.
 Solcher zärtlichen Christen giebt's
 heute zu Tage auch viel / die sich vor
 einem armen Menschen entsetzen / die
 so reinlich sind / daß sie ja nicht ei-
 nem solchen zu nahe kommen mögen;
 Können es mit dem reichen Mann
 wohl

eywohl geschehen laßen/dasß die Hunde
 dem armen Lazaro die Schweren le-
 cken. Wo nicht gar ihr Gesind dazu
 der Armen spotten / übels von ihnen
 reden / sie wegschlagen und wegtrei-
 ben müssen / und dergleichen. Ach so
 war es bey den ersten Christen nicht!
 Lesen wir die Kirchen-Geschichte / so
 findet sich / dasß auch Käyserliche
 und Königliche Personen in die
 Hospitäl- und Krancken-Häuser
 gangen seyn / und der Krancken
 Wunden geschmieret / verbunden
 und geheilet / der Elenden auf aller-
 ley Weise gepfleget / und also ihr
 Christenthum recht bewiesen haben.
 So gieng es zu / da die erste Liebe
 noch brennete / welche nunmehr er-
 kaltet ist. Ach das zärtliche Gold
 iezo unter den Christen wird sich
 nach einem Krancken nicht umbse-
 hen! Möchten sie doch nur ihr über-
 flüssiges / das sie an Pracht / Hoffarth
 und Wollust anwenden / hingeben /
 dasß

daß dardurch andern könnte geholffen
 werden: Aber so siehet sich ein jede
 so wenig nach einem Armen umb als
 dorten der reiche Mann. Lazarus
 begehrte sich zu sättigen von den
 Brosamen/ die von des Reichen
 Tische fielen. Daraus lernen wir
 ferner / (3) daß unsere Pflicht gegen
 die Armen diese sey/ daß wir nach
 dem LVIII. Esaiâ unser Brod dem
 Hungerigen sollen brechen. Lazarus
 beehrte sich zu sättigen von den
 Brosamen. Deswegen wir nicht
 drauf warten sollen/ biß wir reiche
 große Leute werden/ sondern ein je-
 der nach der Gabe/ die ihm Gott ge-
 geben hat/ soll dem andern gern und
 willig mittheilen/ und ein Verlangen
 haben gerne ein mehrers zu thun. Wo
 also einer dem andern nur ein Stück
 Brodt aus gutem Herzen mittheil-
 et/ da er gern ein mehrers thun wol-
 te/ wenns in seinem Vermögen/ und
 der Arme es benöthiget wäre/ so ist's
 Gott

Gott dem HErrn schon angenehm.
 Ja es soll ein jeder/wenn er Krancke/
 Arme/ Nothleidende siehet/ immer
 gedencfen: Er sehe den HErrn JE-
 sum selbstn stehen. Denn so sagt er:
 Was einem von den Ge-
 ringsten geschehe / das sey
 Ihme geschehen/ Matth.XXV.
 v.40. Nun/wenn der HErr IEsus
 solte vor deine Thür kommen/ und
 dich umb eine Gabe/umb ein Bißlein
 Brodt/ umb einen Truncß anspre-
 chen/würdestu es dem HErrn JE-
 su abschlagen? So soltu es dem:
 nach anders nicht achten/ als wenn
 du es dem HErrn IEsu selbst ge-
 than hättest/wenn du einem Noth-
 leidenden hilffst. Es wird von dem
 Sulpicio Severo in dem Leben des
 H. Martini ein schön Exempel er-
 zehlet/ daß/ da derselbe ein Soldat
 gewesen/so sey ihm einsmals ein ar-
 mer Man begegnet/der nackend und
 bloß

bloß gewesen / solches habe ihn so
 sehr gejammert / daß er seinen Man-
 tel / den er umb sich gehabt / genom-
 men / denselben mit seinem Schwerdt
 entzwey gehauen / die Helffte des
 Mantels umb sich geschlagen / und
 die andere dem Armen gegeben.
 In der folgenden Nacht träumet
 ihm / ob der HErr IEsus selber zu
 ihm käme / und die eine Helffte des
 Mantels umb sich hätte / die er dem
 Armen hatte umbgeleget / und zu
 denen dabey stehenden Engeln ge-
 sagt : Martinus , der noch im An-
 fange der Christlichen Lehre unter-
 wiesen wird / hat mich mit diesem
 Kleide bedeckt. Siehe / solch
 Exempel wird nur zu dem Ende er-
 zehlet / daß ihr dardurch möget er-
 muntert werden die Augen aufzu-
 thun / daß es nicht umb der Armen
 willen zu thun sey. / sondern es ist
 dem HErrn IEsu so lieb / als ob es
 ihm selber zu gut käme. Wir ler-
 nen

nen

nen ja aus dem Worte Gottes/
 daß wir seyn Fleisch von seinem
 Fleisch/und Bein von seinem Bein/
 Glieder des HErrn Jesu. Sie-
 he was du nun dem Haupte thust/
 thustu das nicht allen deinen Glied-
 ern zu gut? Und was einem Glied-
 e Gutes oder Böses wiederfähret/
 das empfindet das Haupt und alle
 andere Glieder. Wenn eines dei-
 ner Glieder krank ist / kom-
 men nicht alle andere Glieder/
 und helfen gerne / was sie nur
 helfen können / damit solch
 Glied möge wieder zu rechte
 bracht werden. Drum muß dein
 Herz immer gegen die Armen so/
 wie du gern gegen den HErrn Je-
 sum wollest / gesinnet seyn. Wie
 nun dein Herz gegen die Armen
 und Elenden stehet/wie du dich dar-
 umb bekümmerst/ darnach fragest/
 denen Gutes thust / also stehet es
 auch gegen den HErrn Jesum/dar-
 aus

aus kanstu die Probe gewiß nehmen. Darbey ist weiter dieses zu bedencken/ daß/wenn gleich(4) die Armen nicht vor die Thür kommen/ sondern sind abwesend / man den noch ihnen Gutes thue. Wenn du z. E. über deinen Tisch sitzest/ un̄ siehest/ daß von deinem Vorrath noch etwa ein weniges übrig ist/ bedencke dich als denn/ ob nicht hier und da Krancke / arme Waisen/ arme Wittben und dergleichen seyn/ denen du mittheilen könnest. Kommstu bey deinen Geld-Kasten/ und siehest deinen Vorrath an/ und weist / daß du das eben nicht zu deiner Nothdurfft gebrauchest/ gedенcke doch: Sind nicht Arme/ sind nicht Elende / sind nicht Waisen da? Weißt du niemanden in deiner Nachbarschafft / in der Stadt / frage andere / daß du also könnest dem HErrn Jesu Gutes thun ; Denn was du seinen Gliedern thust/ das thust du ihm selber.

Al-

Also sollstu es nicht drauf ankomen
 lassen/ daß andere dich anzuspre-
 chen/ sondern du sollt mütterlich
 gegen die Armen gesinnet seyn/ Sy-
 rach IV. 10. Eine Mutter läßt
 nicht so weit ankommen / daß ihr
 Kind in die Noth gerathe / oder/
 wenn es drinnen steckt/ umbs Leben
 komme / sondern sie suchet ihm zu
 helfen/ so bald sie kan. Wie haben
 es die ersten Christen gemacht?
 „ Da sie höreten/ daß eine Thei-
 „ rung entstehen würde in Ju-
 „ dää/ siehe/ da beschloß ein jeder
 „ unter denen Jüngern / nach-
 „ dem er vermochte / zu senden
 „ eine Handreichung den Brü-
 „ dern / die in Judää wohneten.
 „ Wie sie denn auch thäten/ und
 „ schickten zu den Eltesten durch
 „ die Hand Barnabæ und Sauli,
 Act. XI. 29. 30. So sollen wir auch/
 wenn wir hören / wie alles ausschlä-
 get

get und theuer wird/an die Armen
 und Elenden fein gedencfen / und
 nicht au; uns selbstn sehen / wenn
 wir nur Uberfluß haben / oder uns
 schon hinbringen können / sondern
 wir sollen wohl erwegen / wie man-
 cher Mensch da Noth leiden / seuff-
 zen und sich bekümmern wird : Ach!
 wie kommstu nun aus ? Wenn du
 jeko dich kaum kanst hinbringen /
 da das Korn wohlfeil ist / wie wills
 denn werden / wenns theuer wird ?
 Siehe / an solche Noth sollt du ge-
 dencken / derselben dich theilhafftig
 machen / so bistu recht Christlich ge-
 sinnet. Wir müssen auch ferner
 wissen / daß wir nicht allein im Leib-
 lichen denen Armen helffen / sondern
 weil die meisten Menschen geistlich
 arm und an ihren armen Seelen
 übel verpfleget sind / darauf dencken
 sollen / denselben auch der Seelen
 nach zu rechte zu helffen. Seht / wie
 manches Kind geht dahin in der
 Irre

Irre / das da weder von GOTT
 noch von seinem Wort weiß / geht in
 keine Schule / wird nicht unterrich-
 tet ; Da mustu die Augen aufthun /
 der du Geld und Gut hast / du
 must drauf dencken / wie ein solch
 Kind aus dem Rachen des Teuffels
 möge gerissen werden. Da solt du
 dran seyn / wie es möge zur Schu-
 len gehalten werden / und solt die
 Kosten drauf wenden / so legest du
 sie wohl an. Also ist es auch mit an-
 dern Menschen bewant / man hat
 sein Gesind und Dienstbothen / da
 soll man drauf sehen / daß dieselben
 an ihren Seelen auch mögen versor-
 get werden. Dieses alles wäre weit-
 läufftiger auszuführen / wenn es die
 Zeit leyden wolte.

Das vierdte Stück.

Von der Unbarmherzigen
 Straffe / und der Wohl-
 D thä-